Schloss Thun : neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg und Schloss

Autor(en): **Hermann, Volker / Büchi, Leta**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **19 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-583720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schloss Thun

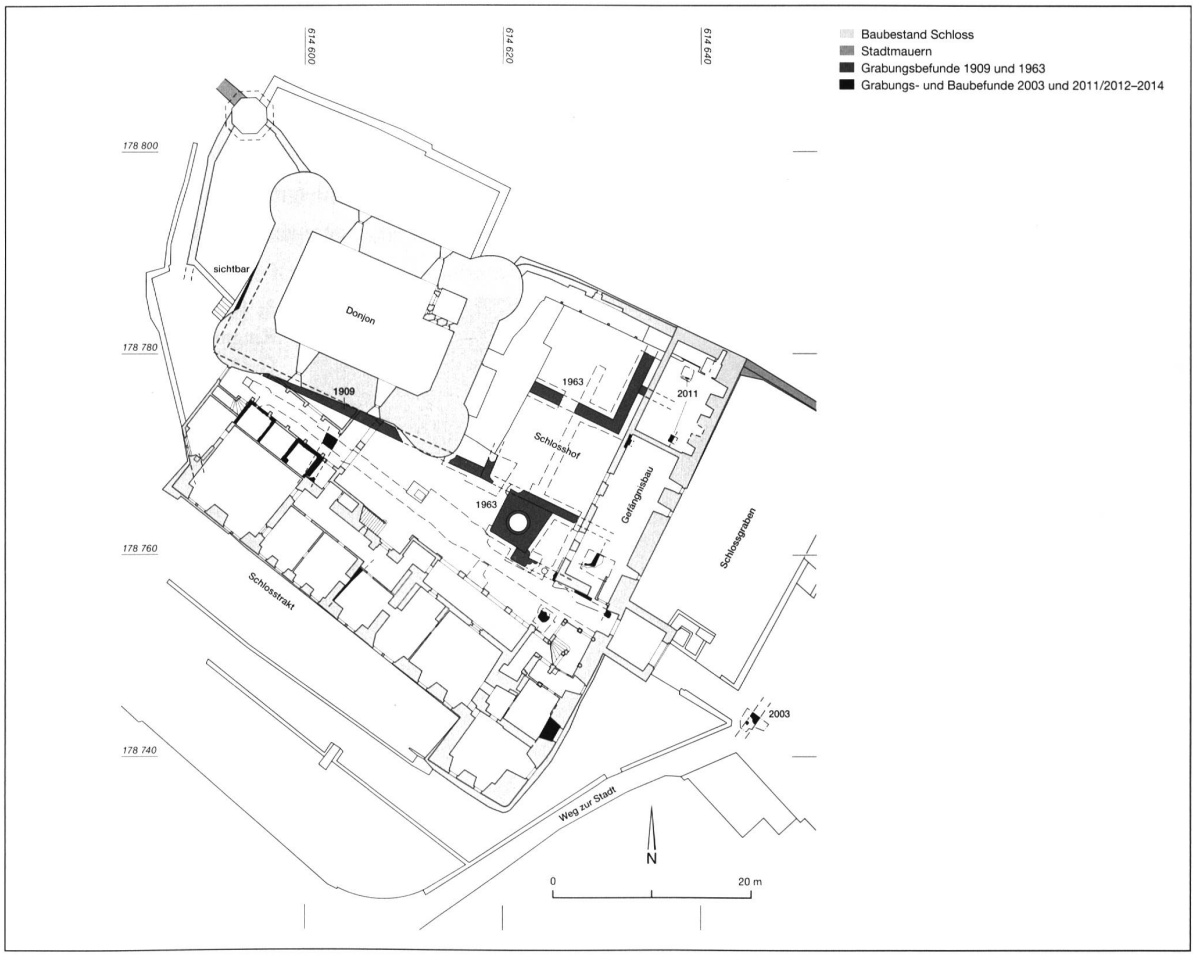
Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg und Schloss

von Volker Herrmann und Leta Büchi

Das eindrückliche historische Bauensemble des Thuner Schlossbergs steht seit mehr als 100 Jahren im Fokus der historischen und denkmalpflegerischen Forschung. Insbesondere der mächtige Donjon aus der Zeit um 1200 und die daran anschliessenden mittelalterlichen Befestigungsmauern von Burg und Stadt haben seit jeher die Fantasie der Forscher beflügelt und wiederholt Anreiz zu archäologischen Untersuchungen geboten.[1]

Die bislang umfangreichsten Grabungen fanden 1963 im Schlosshof unter der Leitung von Paul Hofer statt. Bereits damals zeigte sich, dass der Turm nicht isoliert auf dem Felssporn gestanden hat, sondern von Beginn an in eine grössere mehrteilige Burganlage eingebunden gewesen sein muss. Die aktuellen bauarchäologischen Untersuchungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern haben diese Vermutung im Kern bestätigt und darüber hinaus der Geschichte von Burg und Schloss Thun viele neue Facetten hinzugefügt (Abb. 1).

[1] Der vorliegende Text ist ein Nachdruck aus Archäologie Bern / Archéologie bernoise, Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern / Annuaire du Service archéologique du canton de Berne 2014, 95–98.



1: Thun, Schloss. Übersichts- und Phasenplan zum Baubestand von Schloss Thun mit Eintrag der aktuellen Ergebnisse und den Resultaten der Altgrabungen von 1909 und 1963. M. 1:500.

2: Thun, Schloss. Leitungsgraben im Hof mit der ältesten Abbruchschicht im unteren Profilabschnitt. Blick nach Nordosten.

Die ehemaligen Schlossbauten und der neuzeitliche Gefängnistrakt werden seit Anfang 2013 behutsam saniert und für die künftige Nutzung als Hotel und Schulungszentrum umgebaut. Kantonale Denkmalpflege und Archäologischer Dienst begleiten in enger Kooperation das von privatwirtschaftlicher Seite getragene Projekt. Die Liegenschaften stehen allerdings weiterhin im Eigentum der Stadt Thun. Die Gemeinde hatte das Schloss vor einigen Jahren vom Kanton übernommen. Da nur im Bereich der geplanten Baueingriffe und Leitungsstrassen archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, bleiben die gewonnenen Ergebnisse bruchstückhaft. Dennoch ermöglichen sie einen erstaunlich umfassenden Einblick in die Baugeschichte der Burg- und Schlossgebäude zwischen dem ausgehenden 12. und dem 20. Jh.

Eine ältere hochmittelalterliche Abbruchschicht im westlichen Hofareal belegt, dass schon vor dem Bau des Donjons Steinbauten auf dem Burgareal bestanden haben (Abb. 2). Bereits Paul Hofer hatte vier Mauerzüge beobachtet, die er – wie sich nun wohl richtigerweise zeigt – teils vom südlichen Turmfundament überlagert sah. Zu postulieren ist eine ältere Burg, die im Laufe des 12. Jh. vielleicht von den Zähringern gegründet wurde. Einige Keramikscherben belegen, dass der Schlossberg schon lange zuvor, in vor- und frühgeschichtlicher sowie in spätrömischer Zeit, begangen wurde und vermutlich

3: Thun, Schloss. Östliche Ringmauer im ehemaligen Gefängnisbau. Zeichnerisch rekonstruiert sind Zinnen und Wehrgang. Blick nach Nordosten.

4: Thun, Schloss. Wohngeschoss im Torturm mit Kamin und Fenstern. Blick nach Südosten.

5: Thun, Schloss. Mittlerer Abschnitt des südlichen Schlosstrakts, liegender Dachstuhl des Kernbaus von 1566/67. Blick nach Nordwesten.

auch besiedelt war. Um 1200, während der Herrschaft von Berthold V. von Zähringen (um 1160–1218), wurde der imposante Donjon mit dem Festsaal im Obergeschoss errichtet. Der verwendete Kalkmörtel mit beigemengtem Ziegelschrot legt nahe, dass Turm und anschliessende Ringmauern etwa zeitgleich entstanden sind.

Im ehemaligen Gefängnisbau hat sich die Wehrmauer besonders gut erhalten und reicht hinauf bis auf Höhe des Bodens im zweiten Obergeschoss (Abb. 3). Ihr oberer Abschluss ist mit einer Brustwehr und einem Zinnenkranz sowie einem Wehrgang auf der Mauerstärke zu rekonstruieren. Der heute noch erkennbare etwas höhere Zinnenkranz und die Reste des Wehrgangs mit Tonplattenboden stammen aus einer jüngeren Umbauphase. An der Nordostecke hat vermutlich von Beginn an ein kleiner Wehrturm bestanden. In seinem heutigen Erscheinungsbild geht er auf das 18. Jh. zurück. Im Süden konnte bislang keine Umfassungsmauer sicher nachgewiesen werden. Möglicherweise ist das mittelalterliche Mauerwerk in der Südfassade des heutigen «nüwen Schlossbuw» des 16. Jh. aufgegangen, oder aber die Mauer nahm ursprünglich einen anderen Verlauf und ist heute restlos verschwunden.

Der Südost-Turm könnte im Kern mittelalterlich sein und wurde vielleicht bereits zusammen mit der Ringmauer errichtet. Sichere Anhaltspunkte zur Baugeschichte sind hier allerdings erst für das 17. und 18. Jh. zu gewinnen, als der ehemals niedrige Eckturm aufgestockt und umgebaut wurde. Sein heutiges Erscheinungsbild und die Dachkonstruktion gehen vermutlich auf die Zeit um 1800 zurück.

Spätestens im Laufe des 15. Jh. ist der heutige Torturm zur Verstärkung des Burgtores entstanden. Einen Datierungsanhalt liefern die beiden Schlüssellochscharten, die zum ursprünglichen Baubestand zählen. Die Ausgestaltung des Turmzimmers über dem Tor als Wohnraum mit Wand- und Fensternischen sowie mit einer Feuerstelle stammt wahrscheinlich aus der ausgehenden Renaissancezeit (Abb. 4). Die zugehörige Fassung mit floralen Rankenmotiven in leuchtenden Farben weist in die Zeit um 1600. Über die ältere hoch- und spätmittelalterliche Toranlage mit der anzunehmenden Zugbrücke ist derzeit nichts bekannt.

Der Schlosstrakt auf der Südseite stellt keinen einheitlichen Baukörper dar, wie dies das heutige Erscheinungs-

6: Thun, Schloss. Mittlerer Abschnitt des südlichen Schlosstrakts, kleiner Saal im ersten Obergeschoss des Kernbaus. Die Decke dürfte etwa zeitlich parallel zum Dachstuhl um 1566/67 entstanden sein. Die spätbarocke Grisaille-Malerei von 1700 an der Südwand deutet die ehemalige Fenstergliederung an. Blick nach Südwesten.

bild vielleicht suggerieren mag. Entstanden ist er vielmehr wahrscheinlich aus einem kleineren Kernbau im mittleren Abschnitt. Älteres Mauerwerk unter dem Erdgeschossboden könnte auf einen mittelalterlichen Steinbau hinweisen. Dieser mag als Palas oder Wohnbau zu deuten sein.

Sicheren Boden betreten wir erst mit dem noch weitgehend erhaltenen Saalbau des 16. Jh. Dendrodaten aus dem liegenden Dachstuhl deuten auf das Jahr 1566/67 als Entstehungszeit hin (Abb. 5).

Während der Bauuntersuchung wurde im ersten Obergeschoss der zugehörige Festsaal und ein davon getrennter kleinerer Saal entdeckt. Die Gestaltung des Raumes wird heute massgeblich durch die aufgedeckte Bohlen-Balken-Decke im Fischgrätenverband bestimmt. Feine Kammstrichverzierungen auf den Hölzern sind als zeittypischer Deckendekor zu deuten. Ursprünglich wurde die Decke entlang der Wände durch ein farbiges Begleitband eingefasst. Darunter zeichnet sich renaissancezeitliches Rollwerk in leuchtender Farbigkeit ab.

Als Rahmung schmückte die Malerei ehemals die grosszügig bemessenen Saalfenster. Im Jahr 1700 ist die farbige Wandfassung durch eine nüchterne graue Grisaille-Malerei ersetzt worden, von der noch grössere Partien unter den jüngeren Putzschichten erhalten geblieben sind (Abb. 6). Nicht nur im Kanton Bern ist allerorten dieser nachhaltige Wandel der Raumgestaltung an repräsentativen Wohnbauten dieser Zeit zu beobachten.

Zwischen dem Saalbau und der östlichen Ringmauer beziehungsweise dem südöstlichen Eckturm hat längere Zeit lediglich eine niedrige Bebauung bestanden, vielleicht waren dies hölzerne Wirtschaftsbauten. Ihr jüngster Dachansatz zeichnet sich am Giebel des Saalbaus ab. Der heutige liegende Dachstuhl ist zusammen mit dem Keller wahrscheinlich erst im Laufe des 17. Jh. entstanden und anschliessend bis um 1800 mehrfach umgebaut worden. Die Erweiterung des Schlossbaus nach Westen und die Errichtung der hofseitigen Lauben fallen ebenfalls in die Barockzeit.

Später wurde dem Schloss eine Nutzung als Gefängnis, Regierungsstatthalteramt, Kreisgericht und kantonale Verwaltungsbehörde aufgezwungen. Die damaligen Eingriffe haben dem historischen Baubestand im 19. und 20. Jh. schweren Schaden zugefügt. An einigen Stellen konnte die aktuelle Sanierung dies korrigieren, so dass Hotelgäste, Seminarteilnehmer und Besucher des Schlossmuseums künftig wieder die Geschichte des Ortes erfahren können.

Resumé

Depuis le début de l'année 2013, les anciennes parties du château et l'aile de la prison érigée aux Temps modernes font l'objet de restaurations précautionneuses et de transformations, en vue de leur nouvelle affectation en tant qu'hôtel et centre de formation.

Une couche de débris datant du Haut Moyen Age dans la partie ouest de la cour, atteste qu'avant la construction du donjon en 1200, des constructions en pierre existaient déjà sur le site du château. L'aile du château sur la partie sud ne représente pas un corps de bâtiment uniforme, elle est sans doute née d'une construction centrale de petite taille dans la partie médiane. Pendant l'examen du bâtiment, la salle de fête correspondante a été retrouvée au premier étage, tout comme une petite salle adjacente. La charpente a permis de dater la salle à 1566/67.

Une extension des bâtiments du château vers l'ouest et la création des tonnelles côté cour remontent à l'époque baroque. Plus tard, le château a servi de prison, siège du gouvernement, tribunal militaire et administration cantonale. Les travaux alors réalisés aux 19e et 20e siècles ont engendré une importante dégradation de la substance historique des bâtiments.

Sandrine Wasem (Thoune)

Riassunto

A partire dagli inizi del 2013 gli edifici del castello e l'ala più moderna che ospitava le carceri sono sottoposti a dei delicati interventi di restauro con lo scopo di trasformarli in albergo ed in un centro per corsi di formazione.

Uno strato più antico risalente al basso medioevo, rinvenuto nella sezione occidentale della corte interna e composto da materiale di demolizione, dimostra che l'area del castello era occupata da edifici in pietra ancor prima della costruzione del dongione, eretto intorno al 1200. L'ala meridionale del castello non presenta un carattere architettonico uniforme poiché con ogni probabilità ha avuto origine da un edificio di dimensioni più modeste situato nella sezione centrale. Durante le indagini, al primo piano, sono stati rinvenuti i resti di una sala delle feste e di un locale adiacente di dimensioni più modeste. La sala è stata datata 1566/67 tramite la datazione dell'armatura del tetto. L'ampliamento del castello verso ovest e la costruzione del loggiato rivolto verso la corte interna risalgono al periodo barocco. In un periodo sucessivo il castello ospitò le carceri, la sede per l'ente governativo, il tribunale circondariale e la sede dell'amministrazione cantonale. Gli interventi di ristrutturazione risalenti al XIX e XX secolo hanno danneggiato profondamente la struttura originale del castello.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

Resumaziun

Ils anteriurs edifizis dal chastè ed il tract da praschun dal temp modern vegnan sanads precautamain dapi l'entschatta dal 2013 e transfurmads per la nova utilisaziun sco hotel e center da scolaziun. Ina da las rasadas da spazzada dal temp autmedieval tardiv en l'areal da la curt situà al vest cumprova ch'igl ha dà gia enturn il 1200 construcziuns da crap sin l'areal da la tur, damai avant la construcziun da la tur d'abitar e da defensiun (donjon). Il tract dal chastè da la vart dal sid na furma nagin cubus unitar, anzi è el plitgunsch sa sviluppà d'ina construcziun centrala pli pitschna en il sectur da mez. Durant las perscrutaziuns da construcziun han ils scienziads scuvert en l'emprim plaun sura la sala da festa respectiva ed ina sala pli pitschna separada. L'edifizi cun sala vegn datà sin fundament da la tetgaglia enturn il 1566/67. L'engrondiment dal chastè vers vest e la construcziun da las lautgas vers la curt derivan dal temp da baroc. Pli tard ha il chastè stuì servir sco praschun, sedia dal prefect, dretgira cirquitala ed autoritad administrativa chantunala. Las intervenziuns architectonicas da quella giada han fatg gronds donns vi da la substanza istorica en il 19 e 20avel tschientaner.

Lia Rumantscha (Cuira)

Literatur

Paul Hofer, Die Stadtanlage von Thun. Burg und Stadt in vorzähringischer Zeit (Thun 1981) 17–24.

Jürg Schweizer, Burgen im Bernischen Raum. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten 1 (Bern 2003) 327–350, hier 328–331.

Adresse der Autorin und des Autors:
Volker Herrmann und Leta Büchi
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Brünnenstrasse 66
Postfach 5233
3001 Bern
adb@erz.be.ch